und eilte so rasch wie möglich weiter. Einmal äußerte sie zu Adelheid, die ihr in der Pflege Idas unermüdlichen Beistand leistete: „Liebes Kind, kommt es Ihnen nicht auch unnatürlich vor, daß man solche Vorbereitungen zu einem Feste trifft, während die Kleine hier so krank ist?“

Adelheid hätte dies bejahen müssen; aber sie antwortete ausweichend, daß Ida am Tage des Festes vielleicht schon wieder hergestellt sein würde.

„Meinen Sie?“ fragte die Gräfin. „Aber auch abgesehen davon — seit einiger Zeit ist mir, als lebte ich in einer unnatürlichen drückenden Luft. Alles, was man thut, was um mich her geschieht, scheint mir so geheimnisvoll, so hastig. Ich glaube nicht, daß die Gemüter so festlich gestimmt sein werden oder so heiter, wie man nach diesen Vorbereitungen meinen sollte.“

Adelheid versicherte, das sei nur die Nachwirkung der Sorgen der letzten Tage und der Nachtwachen am Krankenbette.

„Möglich,“ gab sie zu, „aber mir war schon vorher so. Vielleicht war es die Ahnung der Krankheit des Kindes.“

„Für jeden Fall sollten Sie, gnädige Frau, solche Stimmungen abschütteln, und am besten geschähe es dadurch, daß Sie häufiger in der freien Luft spazierengehen. Ich bleibe bei Ida, und es soll gewiß nichts versäumt werden.“

„Dessen bin ich gewiß,“ lächelte die Gräfin. „Sie waren in diesen Tagen wie eine Mutter für das Kind, und ich werde Ihnen das nie vergessen. Ohne Sie wäre ich verzweifelt. Ida hat es auch sehr wohl gefühlt, und selbst im Fieber rief sie nach Ihnen.“

Indem sie so sprach, reichte sie dem Mädchen ihre Hand hin, welche sie ehrerbietig an ihre Lippen zog.

Das Verhältnis Adelheids und der Gräfin war von Stunde an ein wahrhaft herzliches geworden; nie aber erwähnte das Mädchen ihrer Verwandtschaft zu Rhoden, so daß die Dame

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000662